

~~Lk 775h.~~

Nekr H 0065

Worte der Erinnerung

an den sel. verstorbenen

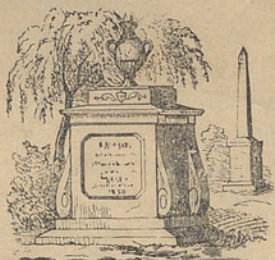
Herrn Johann Hirzel,

Pfarrer und Dekan,

gesprochen den 15. Dezember 1881 im Neumünster

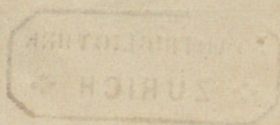
von

✓
A. Ritter, Pfarrer.



STADTBIBLIOTHEK
❖ ZÜRICH ❖

Druck von J. J. Ulrich in Zürich.



Worte der Erinnerung

an den

sel. verstorbenen Herrn **Joh. Sirzel**, Pfarrer und Dekan,

gesprochen den 15. Dezember 1881 im Neumünster

von **M. Ritter**, Pfarrer.

Verehrte Leidtragende!

Es kann weder meine Aufgabe noch eine Möglichkeit für mich sein, an dieser Stätte das vollständige Bild eines so bedeutenden Mannes, wie es der Heimgegangene gewesen ist, zu zeichnen. Das muß ich einer berufenern Feder überlassen. Nur in kurzen Zügen nach spärlichen Notizen möchte ich es versuchen, dieses Bild in seinen Hauptmomenten vor Ihren Augen vorüber zu führen.

1810 im Kanton Thurgau geboren, kam der jetzt sel. Entschlafene im neunten Jahre nach Zürich, wo er die höheren Schulen absolvirte und auch das Universitätsexamen ablegte, was damals noch im sog. Chorherrenstift zu geschehen hatte. Mit einer tüchtigen wissenschaftlichen Grundlage ausgerüstet, besuchte der Heimgegangene nach empfangener Ordination die Universitäten Bonn und Berlin, wo der geistvolle junge Mann nicht nur seine Kenntnisse erweiterte, sondern auch seine theologischen Anschauungen vertiefte, um dann mit seinem Wissen und Können der zürcherischen Kirche zu dienen.

1839

Nachdem er mehrere Vikariate bekleidet, unter anderen auch ein solches an der hiesigen Neumünsterkirche, ward er anno 1840 als Pfarrer nach Niederweningen gewählt, wofelbst er sechs Jahre lang unter mancherlei erschwerenden Verhältnissen wirkte, jedoch nie recht heimisch werden konnte. Er folgte darum einem Rufe in die große Berggemeinde Bauma, in welcher er 32 Jahre lang mit hingebendster Pflichttreue amte und nur in den letzten sechs Jahren seiner Amtszeit einen Vikar bedurfte. Zunehmende Schwäche ließ ihn 1878 resignieren, worauf er sich in Neumünster ansiedelte, um nach drei Jahren eines regen geistigen Verkehrs mit seinen Freunden und Gesinnungsverwandten den 13. Dezember 1881 einem qualvollen Leiden zu erliegen.

1846

Dies sind die fahlen äußeren Umrisse seines Lebens. Aber aus diesen Umrissen tritt uns die lebendige, geistvolle, geistgesalbte Persönlichkeit des Heimgegangenen entgegen, der in der Schule harter Kämpfe, unter äußeren und inneren Stürmen die Feuerprobe des Christen bestanden hat und siebenmal geläutert daraus hervorgegangen ist als ein echter, rechter Knecht Gottes. Als der liebenswürdige Greis mit den reichen Amts- und Lebenserfahrungen, aus dessen Umgang man immer etwas schöpfte, von welchem man nie leer und ohne Anregung wegging, als der treue Freund der Kirche, der mit warmem Interesse ihrer Entwicklung Schritt für Schritt folgte und bei aller Entschiedenheit persönlichen Bekenntnisses einen weiten Blick und ein weites Herz besaß für die überall das gemeinsame Positive suchende Toleranz, als der feingebildete, vielseitige, gründlich bewanderte Theologe, der, mit einer mehr als gewöhnlichen Gabe der Spekulation ausgerüstet, in selbständigster Weise sich sein theologisches System bildete und den alten Glauben auch vor dem Forum der Vernunft zu rechtfertigen verstand in oft ganz originaler und origineller Weise, als der Mann

mit dem warmen Herzen für alle Noth des Lebens und dem praktischen Blick für deren Vinderung oder Beseitigung, als der ganze, feste, unter den Gnadenerfahrungen und Gnadenheimsuchungen seines Gottes ausgereifte christliche Charakter mit dem feinen Humor, dem milden Urtheil — so steht der Verewigte, dem ich so manche erinnerungsvolle Stunde zu danken habe, vor meinen Augen; so werden ihn Viele unter uns, besser noch als ich, erfahren haben.

Dieser Charakter aber hat sich gebildet im Strom der Welt, in welche auch er an seinem Orte, oft unter harten Nöthen, das Bild Dessen hineinzuwirken suchte, der ihm unter ernstern Schicksalen seines Lebens Kern und Stern geworden war. Seine erste pfarramtliche Thätigkeit fiel in eine politisch und religiös sehr aufgeregte Zeit, wo es ganzer Männer bedurfte, die nicht nur auf der Kanzel, sondern auch unter derselben für das einzustehen wagten und dazu befähigt waren, was sie als das Rechte erkannten. Ein solcher war der Vollendete. In Wort und Schrift, mit That und Gaben trat er überall ein für das Evangelium Jesu Christi als eine Kraft Gottes zum Heil einem Jeden, der daran glaubt. In der schweizerischen Kirchenzeitung, deren Redaktion ihm schon in früheren Jahren anvertraut worden, legte er kräftig und mit Salz seine Ansichten nieder. Begreiflich darum, wenn in dem einen politischen Lager seine Wahl an die Gemeinde Bauma in dieser selbst einen Sturm heraufbeschwor, den man damals bei seinem Amtsantritt im Jahre 1846 nur durch militärische Beihülfe vor einem drohenden Ausbruch bewahren zu können glaubte. Von einem großen Bruchtheil derselben nicht gewollt, von einem andern mit Mißtrauen und Bedenklichkeit angesehen, von Allen noch nicht gekannt, schien er dunkeln und schweren Tagen entgegenzugehen, um so mehr, als jene Gemeinde damals unter ökonomischen und sonstigen Mißständen litt.

1835

Wie ganz anders kam es! Was die Macht einer von dem Feuer der Ueberzeugung getragenen Persönlichkeit, die Macht eines aufrichtigen, lautereren, von der Liebe Christi beseelten Strebens, eines unter inneren Erfahrungen geadelten Christenfinnes ausrichten kann — hier sehen wir es in schönstem Lichte. Mit Gottes Hülfe und durch ein kluges, auch seine Gegner versöhnendes Wesen, das, ohne von dem Grund der erkannten Wahrheit auch nur ein Jota Preis zu geben, doch nie den Andern verletzte, weil es nie persönlich ward und in Allem den Geist der Liebe athmete, gelang es ihm, nach und nach aus vielen seiner Gegner Freunde zu machen, weil sie bald die Ueberlegenheit seines reich gebildeten Geistes, seines scharfen Verstandes und seines auch in Ordnung äußerer Angelegenheiten ausgezeichneten Geschickes erkannten und anerkannten. Was ihm aber ganz besonders die Herzen gewann, das war die unermüdlige Treue im Kleinen wie im Großen, die opferfreudige Hingebung, mit welcher er für das Wohl der Gemeinde so erfolgreich wirkte.

Daneben fand er in wahrhaft erstaunlicher Arbeitskraft noch Zeit, schriftstellerisch thätig zu sein. Seine reichen Erfahrungen auf dem Gebiete der Armenpflege legte er nieder in einer sehr beachtenswerthen und beachteten Schrift: „Die verschiedenen Systeme der Armenpflege;“ seinen dogmatischen Ueberzeugungen gab er Ausdruck in sechs durch Gedankentiefe und Gedankenreichthum hervorragenden Vorträgen über: „Das apostolische Glaubensbekenntniß,“ die ihm die Anerkennung bedeutender Theologen einbrachten. Eine Abhandlung über das Wunder, über die ethische Bedeutung des Krieges, ferner eine große Zahl von Arbeiten in religiösen Zeitschriften exegetischer, dogmatischer, religionsphilosophischer, pastoralthnologischer Natur legen durch ihre Zahl sowohl als vor Allem durch ihre gedankenmäßige, scharfe und gründliche Ausföhrung ein Zeugniß ab, nicht nur von seiner

ausdauernden Arbeitskraft, sondern auch von der Vielseitigkeit seines Wissens und von seinem steten Forschen. Er gehörte zu den gewissen Christen, aber nicht zu den fertigen Christen; immer tiefer und besser wollte er Rechenschaft geben können von dem Grund der Hoffnung, die in ihm war und darum galt ihm das Schriftstudium als das erste und höchste Erforderniß eines Theologen. Darum war er aber auch nicht nur in der Welt der eigenen Gedanken, sondern ebenso sehr und noch mehr in der Welt der Schriftgedanken heimisch, an denen er die eigenen messen und beurtheilen konnte. Wer das Glück hatte, seine Gedanken aus der Schrift und über die Schrift zu vernehmen, bedauert nur das Eine, daß dem Verewigten nicht mehr vergönnt war, dieselben in ein System zusammenzufassen. Seine letzte Arbeit — im Kirchenfreund — behandelte das ewige Leben, ein Thema, mit dem er sich überhaupt in letzter Zeit gerne beschäftigte.

Die geistige Bedeutung Hirzel's, die nie unbescheiden sich hervordrängte, gewann ihm das Vertrauen seiner Kapitularen in dem Maße, daß sie ihn zu ihrem Dekan wählten, in welcher Stellung er viele Jahre geistig anregend, fördernd und befruchtend wirkte. Damit stand er äußerlich auf einem Höhepunkte seines Lebens, und auch innerlich ging es immer höher hinauf und tiefer hinein. Wohl hatte er einst in der Jugend geglaubt, ein anderes Ziel werde ihm winken, und tieftraurig, wie mir eines Tages der Entschlafene sagte, folgte er dem Ruf in jene entlegene Gemeinde. Aber da ihn nun Gott einmal auf diesen Posten gestellt hatte, nahm er mit der Energie eines gesunden Christenthums, das nicht über verfehlt Hoffnungen klagt und hadert, die neue Lebensstellung auf, und derselbe Gott, der ihm diese Aufgabe zugewiesen, eine Leuchte zu sein auf einem Berge, ließ ihm nun auch viele freundliche,

schöne Erfahrungen emporblühen, so daß er's nach 32-jähriger Amtsführung daselbst hat bekennen dürfen: Herr, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die Du an Deinem Knechte gethan hast. Und wenn die treuen Lehrer leuchten sollen wie des Himmels Glanz und die da Viele zur Gerechtigkeit gewiesen haben, wie die Sterne immer und ewiglich, dann wird auch er jetzt in diesem Glanze strahlen. Vielen hat er den Weg der Gerechtigkeit gewiesen, Vielen, die jetzt noch mit warmer Liebe seiner gedenken und seinem Andenken eine Thräne herzlicher Dankbarkeit weihen, ist er ein geistlicher Vater geworden; Vielen ist er ein Lehrer, ein Tröster, ein Mahner und Warner, ein Freund und Führer gewesen, und könnten jetzt alle Diejenigen an seinem Grabe stehen, die von ihm getauft, konfirmirt und getraut wurden in diesen 32 Jahren — ich glaube, die Schollen würden feucht von den Zähren seiner dankbaren Pfarrkinder.

Unebenheiten, unangenehme Erfahrungen, wie sie keinem Amte, am wenigsten dem geistlichen fehlen, konnte er im häuslichen Kreise ausgleichen; hier, bei Gattin und Kindern, deren Gott ihm drei schenkte, erschloß sich erst so recht voll und aus dem Innersten heraus sein reiches Gemüth. Hier trat auch jener lebenswürdige Humor in seiner ganzen sprudelnden Frische zu Tage, wie ihn der Heimgegangene in seltener Weise besaß und fast bis in seine letzten Stunden hinein bewahrte, jener Humor, der oft wie ein Sonnenstrahl das gedankenreiche Antlitz erhellte und seinem ernstesten Wesen eine freundliche Anziehungskraft und ein Interesse gab, dem man sich nicht entziehen konnte. Wenn jener Satz wahr ist: *Pectus est, quod facit theologum* — das Herz ist's, das den Theologen macht — so mußte er ja ein rechter Theologe sein; denn er besaß ein tiefführendes und warmschlagendes Herz für Alles, was menschlich edel und schön ist, insbesondere aber für die, die Gott seiner

Obhut anvertraut hatte, und seine Pfarrkinder durften auch an seinem priesterlichen Walten im eigenen Hause sich ein Vorbild nehmen. Diesem Herzen that es darum auch wehe, schmerzlich wehe, obgleich die Vernunft ihr Recht forderte und die Natur den Weg wies, von der Gemeinde Abschied nehmen zu müssen, als die Tage herzunahen, von denen man sagt: sie gefallen mir nicht, und nur das Bewußtsein, nicht vergeblich gearbeitet zu haben, kein träger Arbeiter gewesen zu sein im Weinberge seines Herrn, konnte ihm jene schwere Stunde einigermaßen erleichtern, die ihm die Beweise der Liebe von Seiten seiner Gemeinde noch schwerer machen wollten. 32 Jahre hat er dort gearbeitet, gelitten, gestritten, geglaubt, gehofft, geliebt und gesiegt. Wird es nicht daselbst heißen: Das Andenken des Gerechten bleibet im Segen? Ja, will's Gott! Hat doch der Heimgegangene so viel gebetet für seine Gemeinde!

Wie gerne hätte er nun noch einen freundlichen Lebensabend verlebt! Aber Kampf war die Loosung seines Lebens; Kampf sollte auch sein Ende sein. Zwar fand er hier, was er dort vielleicht manchmal entbehrt hatte, im Umgang mit alten und neuen Freunden, im Besuch der Bibliotheken zc., eine ihm zusagende wissenschaftliche Erfrischung, und er war auch überall darauf bedacht, der Lampe seines Geistes frisches Del zuzuführen. Keine neuere Erscheinung der theologischen Literatur blieb von ihm unbeachtet und ungelesen, und es war im höchsten Grade überraschend, mit welcher geistigen Klarheit er stets noch die großen, allgemeinen Gesichtspunkte, die Summa des Buches herauszudenken und herauszulesen verstand. Ueberall wollte er selbst sehen, selbst hören, und es war wohl kein Seitentischlein, kein Versammlungs-saal in Zürich und Umgebung, wo er nicht seine Schritte zu eigener Belehrung hingelenkt hätte. Mit der inneren Mission und deren Trägern und Förderern stand er

in enger Beziehung, und noch in der letzten Zeit ging daraus eine Frucht hervor in einer nicht nur anziehend, sondern auch fein geschriebenen Broschüre, als deren Verfasser er sich aber nicht nennt. Fleißig besuchte er die theologischen Gesellschaften, Kränzchen, die kirchlichen Feste in der Nähe und in der Ferne, und immer noch sprudelte der Broun seiner Gedanken und seines Humors. Aber doch mahnte ihn ein stets gebrechlicher werdender Leib daran, daß es wolte Abend werden. Dazu fiel ein dunkler Schatten in seine letzten Jahre hinein. Eine heißgeliebte, lange Jahre krank darniederliegende Tochter, die Prüfung und der Segen der Familie, wie er sie nannte, ging ihm am 21. Januar 1879 voran nach schweren Leiden. Das riß eine tiefe Wunde und senkte ein heilig Heimweh in seine Seele. Ein anderes Ereigniß, wenn auch freundiger Art, bewegte nicht minder tief den alternden Mann. Es war ihm noch vergönnt, seine ihm übrig gebliebene Tochter mit seinem Amtsnachfolger in Bauma trauen und ihr Glück in treue Hände legen zu dürfen. Dies Alles aber blieb nicht ohne Wirkung. Ein Anstoß noch — und der müde, viel umgetriebene, abgearbeitete Leib mußte erliegen. Der Anstoß kam. Eine Erkältung warf ihn auf's Krankenlager, nachdem er kaum erst einer Veränderung der Wohnung sich zu freuen begonnen hatte. Von diesem Krankenlager sollte er nicht mehr erstehen. Freilich hegte er lange Zeit Genesungs- und Lebenshoffnungen. Aber Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken. Er wollte ihn heim nehmen. Manchmal ahnte es wohl auch der Kranke. Wenigstens überströmte jetzt sein Wesen von Liebe. Jeder Dienst, der ihm erwiesen ward, jeder Besuch, jedes Zeichen der Anhänglichkeit ließ ihn die tiefste Freude äußern. Seine letzten Tage waren dunkel. Sein Geist, sonst so klar und scharf, umnachtete sich. Aber aus dem verhüllenden Gewölke heraus wetterleuchtete und

blitzte es manchmal wieder wie zuvor. „Jesus ist mein Schlüssel“, tönte es einst von seinen Lippen, „o wie gut ist's“, ein ander Mal, „daß wir einen Christus für uns haben“, und wieder, auf den Trost, er solle nur geduldig warten, es gehe hinauf: — „ja, ja, es geht hinauf, aber wißt Ihr auch, wie tief hinab es gehen kann?“ Dann wiederholte er mehrmals rasch und heftig: „Hinab, hinauf; hinab, hinauf!“ Die Hand seiner Gattin fassend, meinte er: „Zuerst diese Hand, dann — auf einen Besucher deutend — diese, dann Gottes Hand; aber Gottes Hand soll die erste sein.“ Doch noch schwerere Kämpfe hatte er zu bestehen; sein Geist mußte in die Abgrundstiefen hinunter, bevor er sich aufschwingen durfte zu seinem Ursprung. Aber jetzt hat er ausgerungen; die Hütte ist zerbrochen, das Pilgergewand ist ausgezogen, der gute Kampf ist gekämpft, der Lauf vollendet; hinfort wird ihm, daß sind wir getrosteter Zuversicht, beigelegt die Krone der Gerechtigkeit. Aus dem Glauben ist er jetzt eingegangen zum Schauen; die Frage von den letzten Dingen ist ihm jetzt gelöst im Lichte der Ewigkeit, und er darf nun Den preisen, welcher der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende, Gott in die Ewigkeit ist.

Mit ihm hat die zürcherische Kirche einen tapferen Streiter, einen geistbegabten Zeugen der alten Zeit, ein Stück Vergangenheit in ihrer edelsten Form verloren. Mögen ihr solche Zeugen wieder erstehen, so mannhaft im Kampf, so lauter im Charakter, so christlich im Leben, so entschieden im Bekenntniß, so weitherzig in der Liebe, so treu im Haushalten der Geheimnisse Gottes, so fest in der Wahrheit und so gegründet in dem Einen, außer dem kein anderer Grund gelegt werden kann, welcher ist Jesus Christus.

Den schwersten Verlust aber haben die Seinen, hat insbesondere seine Gattin erlitten, die wohl fragen darf:

Ist auch ein Schmerz wie mein Schmerz? Möge sie in Gottes gnadenreichem Beistand, in der Liebe ihrer Kinder und in dem großen Christentrost Linderung ihrer Trauer finden: Die Liebe höret nimmer auf, in dem Trost, den jenes auch vom sel. Heimgegangenen so gern gehörte Lied ergreifend auspricht:

Wie wird mir sein, wenn ich sie wiedersehe
Die Theuren alle, die ich hier geliebt;
Wenn ich mit ihnen in des Heilands Nähe
Lobsingend steh, von Trennung nie betrübt.
Wie wird mir sein! O Freuden ohne Zahl,
Ihr strömet Licht in's dunkle Erdenthal.

Amen.

(Separatabdruck aus dem Ev. Wochenblatt.)

Zentralbibliothek Zürich



ZM02109609